

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 4

Artikel: In der Gewalt der Dämonen
Autor: Bader
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

richten zu können, wieder von andern Menschen und andern Faktoren ab; eine Arbeit greife in die andere, ohne deren direkte oder indirekte Mithilfe ein Fertigstellen gar nicht möglich wäre. Immer sei es aber die Händearbeit, welche den Menschen ernähre, und niemand sei reich, denn durch seine Mitmenschen. Es könne überhaupt nicht gleichgültig sein, ob ein Mensch viel oder wenig arbeite, auch dann nicht, wenn er die Sache bezahle, denn wenn niemand arbeiten würde, hätte das Geld keinen Wert mehr.

Neben der körperlichen Arbeit gebe es noch eine höhere Arbeit: die geistige Arbeit. Sie bilde die Grundlage zur Kultur und zum Fortschritte.

Die soziale Käuferliga suche zwischen dem Arbeiter und dem Käufer zu vermitteln; sie kämpfe für den Halbachtuhrladenschluss, sowie für die Abschaffung der Überzeit- und Nachtarbeit. Jeder Käufer suche den zum Leben notwendigen Bedarf zu dem niedrigsten Preise, dem sogen. Marktpreise, zu decken, welcher durch Angebot und Nachfrage bestimmt werde. Wenn Waren, wie z. B. Klöppel spitzen oder gewisse Konfektionsartikel, unter dem Marktpreise verkauft würden, so sei die Ursache davon einzig und allein in den zu niedrigen Löhnen zu suchen. Nicht immer aber seien schlechte Lohnverhältnisse an der misslichen Lage der Arbeiter schuld; diese werde auch oft bedingt durch unrationelle Arbeitsteilung. Mit welchem Rechte verlangen wir frisches Brot am frühen Morgen oder die Verteilung der Briefe auch am Sonntag?

Herr Prof. Boller kam dann auf die sogen. Produktivgüter oder Kapitalien zu sprechen. Er findet es ungerecht, dass diejenigen Zinsen einnehmen, welche solche zum Lebensunterhalt gar nicht bedürfen. Ein weiterer Missbrauch bestehe in der Bodenspekulation und in der Gewährung zu hoher Einkommen, wodurch einerseits die Mietzinse zu sehr steigen, andererseits die Einkommen der übrigen Angestellten ungerecht geschmälerd werden, da die hohen Einkommen gar nicht im richtigen Verhältnisse zur geleisteten Arbeit stünden. Was Not tue, so schloss der Redner, sei:

1. Ein genügendes Auskommen für alle.
2. Produktivgüter in der Hand derjenigen, welche sie brauchen.
3. Die gerechtere Verteilung derselben.

Die sich dem Vortrage anschliessende Diskussion wurde von einigen Herren benutzt, welche die Ansichten des Redners nicht in allen Punkten teilten. E. N.

In der Gewalt der Dämonen.

Vortrag von Pfr. Bader.

Der Referent entrollte vor unsren Augen ein sehr düsteres Bild der Macht der Dämonen über die menschliche Gesellschaft. Der Mensch habe hohe Ideale, sei aber zu schwach, ihnen nachzuleben.

Die Gesellschaft ist verantwortlich für die ganze Menschheit. Tausende von Menschen gehen nicht allein ihrer eigenen Fehler und Schwächen wegen zugrunde, sondern sie werden durch die Mängel der Gesellschaft ins Elend gezogen. Der Redner anerkennt eine ungeheure Macht dämonischer Kräfte, die uns alle umkrallen und mit sich reissen, ob wir wollen oder nicht.

Da haben wir vorerst Dämon Geld. Dieser greift mit unbarmherzigen Händen überall hinein und zwingt die Menschen — in welcher Stellung sie auch sein mögen —, sich nach ihm zu richten. Die sonst realistischen Frauen lassen sich von ihm imponieren und regieren. Er bietet ihnen Eleganz, Bequemlichkeit und Erfüllung vieler Wünsche. Denken wir ferner daran, was alles mit Kapitalismus zusammenhängt, dann müssen

wir zugeben, dass das Geld eine ungeheure Rolle spielt im geschäftlichen und privaten Leben.

Das Geld, das du dem Bankier zur Aufbewahrung bringst, geht vielleicht weiter und wird von einem Bauer als Hypothek aufgenommen. Dafür bezahlt er Tribut, den er erst durch schwere Arbeit erwerben muss. Die Zinsen, die du für dein angelegtes Geld erhältst, kommen dir also durch des Bauern Arbeit zu, ohne dass du selbst etwas dafür getan hast. So werden wir zu Mitnutzniessern fremder Arbeit. Dreiviertel der Bevölkerung gehören zu den Nichtbesitzenden, die also keine Tribute erheben, und die zum Teil um das tägliche Brot ringen.

Weiter sagt Pfr. Bader, Dämon Geld lasse keine Mutterchaft auf, und da, wo junges, frisches Leben doch nach Kindern verlange, sei Kinderhaben oft ein Unglück. Dämon Geld zwinge viele Eltern, ihre Kinder von sich zu geben. Die Mutter muss sich ihren Kindern entziehen, um zu verdienen, oder sie muss schlecht bezahlte Heimarbeit verrichten. Die älteren Kinder müssen oft schon neben der Schule einem Verdienst nachgehen, und, der Schule entlassen, müssen sie baldmöglichst eine mehr oder weniger gut bezahlte Stelle suchen.

Der Redner ist der Ansicht, dass der Mangel an Dienstboten auch darin den Grund habe, dass die Eltern ihre Töchter nicht den Verdienst ergreifen lassen können, der ihnen nur 15—20 Fr. per Monat ins Haus bringt; sie müssen mit grösseren Summen zur Unterstützung der Familie beitragen können.

Wir kommen zum Dämon Weib. Von alters her wurde das Weib vom Manne als unmündig betrachtet. Es hatte im wirtschaftlichen Leben gar nichts zu sagen und ist auch jetzt noch weder durch Gesetz, noch durch Erwerb voll gewertet. Im gesellschaftlichen Leben muss das Weib den Mann erobern durch seine Geschlechtlichkeit, um zu Macht zu kommen. Es treibt allen möglichen Luxus, oft über Stellung und Vermögen hinaus, nur um dem Mann zu gefallen. Schon frühe lernt das Weib, sich wichtig zu nehmen und durch seine Weiblichkeit zu locken. Es ist nicht anders möglich, als dass ein gewisses Quantum Gefallsucht mitläuft. Während man einen 18jährigen Jüngling nicht ernst nimmt, wird ein gleichaltriges Mädchen schon wichtig genommen. Der Mann sieht in der Frau nicht den Menschen, sondern nur das Weibchen. Die Frau will gefallen und muss es auch. Dämonische Weiber sind eine Notwendigkeit der Gesellschaft.

Als dritter Dämon erwähnt der Redner den Alkohol. Wie die Trunksitte überall stark eingewurzelt ist, wissen wir alle. Das Trinken ist ein Geschäft geworden, an dem Tausende interessiert sind, und aus dem Tausende leben. Würde das Trinken abgeschafft, dann verlören sie alle ihren Erwerb: die Wein- und Hopfenbauern, Schnapsbrenner, Brauer, Händler und Schenkweiber. Das Trinken wird also nicht aus der Welt geschafft werden; Dämon Alkohol bleibt eine Macht.

„Und nun“, so fragt der Redner, „was wollen wir tun dem Wirken der Dämonen gegenüber?“

Es ist uns Ernst, das Elend zu vermindern; es macht uns elend, die Schäden anzusehen, wir reformieren auf jedem Gebiet des Lebens. Wir wollen die Not lindern durch allerlei Vereine, Armenpflege, Fürsorge für die Jugend; aber die Flut wächst, wir müssen immer mehr Anstalten bauen, und was nützt es? Das Elend erzeugt immer neues, und die Quellen sind nicht verstopft. Der Redner glaubt nicht an die Möglichkeit, dass unsere Gemeinnützigkeit die Not aufheben, ja selbst eine bemerkenswerte Linderung schaffen könne. Wir Menschen können überhaupt nicht gegen die Macht der Dämonen auftreten. Erst wenn die Wirklichkeit Gottes wieder wichtig genommen wird und eine ernste, allgemeine Sache geworden ist — nicht als etwas Fremdes, das die Menschen nicht begreifen — erst dann werden wir unwiderstehlich sein. Hl.